

Harras, der kühne Springer.

Von Theodor Körner.

1. Noch harrete im heimlichen Dämmerlicht
die Welt dem Morgen entgegen;
noch erwachte die Erde vom Schlummer nicht,
da begann sich's im Tale zu regen.
Und es klingt herauf wie Stimmengewirr,
wie flüchtiger Hufschlag und Wassengeflirr,
Und aus dem Wald zum Gefechte
Sprengt ein Fähnlein gewappneter Knechte.
2. Und vorbei mit wildem Ruf fliegt der Troß;
wie Brausen des Sturms und Gewitter,
und voran auf feurig schraubendem Roß;
der Harras, der mutige Ritter.
Sie jagen, als gält' es den Kampf um die Welt,
auf heimlichen Wegen durch Fluß und Feld,
den Gegner noch heut' zu erreichen
und die feindliche Burg zu besteigen.
3. So stürmen sie fort in des Waldes Nacht
durch den frühlich aufglühenden Morgen;
doch mit ihm ist auch das Verderben erwacht,
es lauert nicht länger verborgen;
denn plötzlich bricht aus dem Hinterhalt
der Feind mit doppelt stärker Gewalt;
das Hifthorn ruft furchtbar zum Streite,
und die Schwerter entfliegen der Scheide.
4. Wie der Wald dumpf donnernd wiederklingt
von ihren gewaltigen Streichen!
Die Schwerter klirren, der Helmbusch winkt,
und die schraubenden Rösse steigen.
Aus tausend Wunden schon strömt das Blut:
sie achten's nicht in des Kampfes Stut,
und keiner will sich ergeben,
denn Freiheit gilt's oder Leben.
5. Doch dem Häuflein des Ritters wankt endlich die
der Uebermacht muß es erliegen. [Kraft,
Das Schwert hat die meisten hinweggerafft,
die Feinde, die mächtigen, siegen.
Unbezwingbar nur, eine Felsenburg,
kämpft Harras noch und schlägt sich durch,
und sein Roß trägt den mutigen Streiter
durch die Schwerter der feindlichen Reiter.
6. Und er jagt zurück in des Waldes Nacht,
jagt irrend durch Fluß und Begehe;
denn flüchtig hat er des Weges nicht acht,
er verfehlt die lumbigen Stege.
Da hört er die Feinde hinter sich drein,
schnell lenkt er tief in den Forst hinein,
und zwischen den Zweigen wird's helle,
und er sprengt zu der lichter Stelle.
7. Da hält er auf steiler Felsenwand,
hört unten die Wogen brausen;
er sieht an des Zichopautals schwindelndem
und blicket hinunter mit Grauen. [Rand
Aber drüben auf waldigen Bergeshöhn
sieht er seine schimmernde Feste stehn;
sie blickt ihm freundlich entgegen,
und sein Herz pocht in lauterer Schlägen.
8. Ihm ist's, als ob's ihn hinüber rief' —
doch es fehlen ihm Schwingen und Flügel,
und der Abgrund, wohl fünfzig Klafter tief,
schreckt das Roß, es schäumt in den Zügel.
Und mit Schauern denkt er's und blickt hinab,
und vor sich und hinter sich sieht er sein Grab:
er hört, wie von allen Seiten
ihn feindliche Scharen ureiten.
9. Noch jümt er, ob Tod aus Feindes Hand,
ob Tod in den Wogen er wähle.
Dann sprengt er vor an die Felsenwand
und befiehlt dem Herrn seine Seele.
Und näher schon hört er der Feinde Troß,
aber scheu vor dem Abgrund bäumt sich das Roß,
doch er sporn't's, daß die Fersen bluten,
und er setzt hinab in die Fluten.
10. Und der kühne, gräßliche Sprung gelingt,
ihn beschützen höhere Gewalten;
wenn auch das Roß zerstückt und zerjunkt,
der Ritter ist wohl erhalten.
Und er teilt die Wogen mit kräftiger Hand,
und die Seinen stehn an des Ufers Rand
und begrüßen freudig den Schwimmer —
Gott verläßt den Mutigen nimmer.